

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, 7. Exped.: Neuß, Markt 4 Nr. 91.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Arnold in Neuß.

Zusatz für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. Juli.			
Weizen	1. Qual.	28	—
	2. „	26	50
	3. „	24	—
Landroggen	1. Qual.	20	40
	2. „	19	40
Gerste	Winter	—	—
	Sommer	—	—
(Alles per 100 Kilo.)			
Hafer höher.			
Mais per 100 Kilo in Partien von 100 Etr.		78	—
Mais per 100 Kilo faßweise		80	—
Gereinigte Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Mais.			
Preßsaft per 100 Kilo		145	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		36	50
Klein per 50 Kilo		6	—
Mais höher und Mehl unverändert			

Preis der vereinigte Bäder in Neuß.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 28 Pf.

B. Staat und Kirche.

Ein historischer Rückblick.

(Fortsetzung.)

Der bürokratische Geist der joesephinischen Zeit drückte mit schwerer Hand auf dem Leben der Kirche und hemmte jeden leichteren Flügelgeschlag kirchlichen Strebens und Sinnens. Durch Polizeimaßregeln, die bis in das innerste Heiligtum der Kirche reichten, suchten die Regierungen jeden freien Athemzug derselben zu verhindern. Ein solcher Zustand der Kirche wirkte um so verderblicher, als die Gemüther allenthalben durch die Revolution und durch langjährige Kriege so sehr verwildert worden waren, daß eine gründliche Regeneration der Moralität und Religiosität wahrlich Noth that.

Aber wie die Kirche jetzt da stand, sozusagen gebunden an allen Gliedern, konnte sie nur in geringem Maße auf die verkommenen Geister wirken. Das kirchliche Leben erkalte fast überall. Jedoch fanden sich noch immerhin in der weiten öden Wüste grüne, blühende Oasen, die hoffen ließen, daß auch Draußenstehende sich bald an ihrem Glanz entzünden würden. Wir führen als Beispiel Münster in Westphalen an, wo der edle Franz von Fürstenberg die Diocese verwalte, und so ausnahmsweise ganz besonderen günstige Verhältnisse bestanden.

Napoleons Stern erlosch schnell, und grade in dem Augenblicke, als er am hellsten zu leuchten schien. Auf den Eisfeldern von Rußland bewahrte er sich das prophetische Wort, das der schwächliche gefangen gehaltene Papst dem stolzen Caperformling entgegengehalten hatte: Den Soldaten der siegreichen, der übermächtigen Armee seien die Waffen aus den Händen, die Mähte benahm ihnen die stolze Kraft, den übermächtigen Dünkel.

Auf der Brautstube *).

Novelle von A. Warby.

„So!“ — ein keiser Scufzer schlicher Erleichterung begleitete den Ausruf — „da wären wir ja mit dem Abschluß glücklich fertig! Ein recht erfreuliches Resultat! Wie? Können uns da wohl erlauben, auch einmal wieder an uns selbst zu denken und, gleich anderen frohen Menschenkindern, uns unjeres Daseins in Gottes herrlicher Natur zu erfreuen und neuen Lebensodem zu schöpfen! Mit diesem letzten Striche breche ich denn gleichsam die Brücke zu den Geschäftsjorgen und Mühen hinter mir ab und verläßt von dem Staub und Wust der Misere des tagelichen Lebens alle ich morgen meinem geliebten J... bad zu!“ — Aber freilich,“ fügte der Sprecher, sich behaglich in dem bequemen Sessel zurücklehnd, mit einem mitleidig bedauernden Blick auf sein Gegenüber hin, — „wie eine Freude setzen unergültig bleibt, so muß ich nun unjeres alten Winkler wegen, der wahrlich zu keiner un eleganter Zeit krank werden konnte, auf das Vergnügen Deiner Begleitung verzichten und Dich, während meine Abwesenheit sich einem süßen Nickerchen, was, nebenbei gesagt, anfänglich immer eine etwas schwere Aufgabe ist, — hinzugeben gedent, von doppelter Arbeitslast überbürdet zurücklassen.“

Der Gegenstand des väterlichen Bedauerns klappte eben das dicke Hauptbuch vor sich zu und erwiderte nun mit leichtem Lächeln, das dem ausdrucksvollen ernsten Gesicht des ungefähren vier- bis sechsunddreißigjährigen Mannes ungemein wohl stand: „Um mich jorge nicht, lieber Vater! Die wohl gestählte Kraft meiner Schultern und Arme bricht wahrlich nicht leicht zusammen und auch mein Geist erheut sich hoffentlich einer genügsamen Castigat, um nicht schnell Ermüdung fürchten zu müssen.“ — Doch nachdem jetzt,“ fügte er nach einer kurz n Pause, während der er ernst vor sich hingestaut, in merkllich befangenen Tone hinzu, — „die leidigen Geschäfte abgethan sind, möchte ich bitten, mir noch für — für eine wichtige Privatangelegenheit Gehör zu schenken.“

Die hellgrauen Augen des alten Herrn bligten neugierig auf. „Sieh, sieh!“ sagte er lebhaft, „habe auch noch was in petto und“

„So sprich zuerst, lieber Vater!“ fiel der junge Mann hastig ein. „Nicht doch! hat Zeit, bis ich Deine Mittheilung vernommen! Na — was gibts? machst ja ein so feierlich ernstes Gesicht, daß einem schier angst werden konnte! Ist doch am Ende kein Unglück geschehen, welches man mir bisher verheimlicht hat und dessen Kenntniß gar störend auf —“

*) Nachdruck verboten.

Nachdem darauf auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Waterloo sein Schicksal sich ganz entschieden hatte, schenkte ihm Gott auf der öden Felsen-Insel St. Helena Zeit und Gelegenheit, über sein frevelhaftes Beginnen gegen seine heil. Kirche und ihre Diener nachzusinnen. Da riefen ihm die kleinen blauen Mäuschen, die auf der von den unzähligen Soldatenleiden gebildeten Insel in der Beresina hervorgeproßt waren, ihr ewiges „Vergissmichnicht“ zu, da erinnerte ihn der Nachhall der Kanonen von Leipzig und Waterloo unaussprechlich an den, der mächtiger war, als er, dem er stolz die Stirne geboten, und der ihn ohnmächtig in den Staub geworfen hatte. Am 24. Mai 1815 zog Papst Pius VII. unter dem Jubel der Christenheit in seine liebe Roma wieder ein; er war gefesselt, aber nicht besiegt worden. Auf dem „Wiener Congreß“ (1814) ließ der Papst durch den Cardinal Consalvi gegen alle Bedrückungen, Unbilden und Verabundungen, die der Kirche widerfahren waren, feierlich Protest erheben. Zwar erreichte die Kirche auf dem Wiener Congreß gar nichts, im Gegentheil zog sie noch ärmer ab, als sie gekommen war, aber die einzelnen Staaten überzeugten sich doch von dem Bedürfnis einer gründlichen Regelung der kirchlichen Angelegenheiten und schlossen nacheinander Concordate mit dem römischen Stuhle ab. Den allerersten Schritt that Bayern am 5. Juni 1817. Preußen schloß am 16. Juli 1821 eine Vereinbarung ab, deren Bedingungen in der Bulle „De salute animarum“ enthalten sind.

Die katholische Kirche erhielt durch diese Concordate durchaus neue Grundlagen und Verhältnisse. Alles war anders geworden. Der frühere Besitz war bedeutend beschnitten, die Macht, der Einfluß und der Glanz der Kirche hatte ungeheuer gelitten, die Freiheit ihrer Bewegung und Entwicklung war allseitig eingeengt und beschränkt, eine herrschsüchtige und mißtrauische Bureaucratie machte sich in kirchlichen Dingen überall breit und suchte selbst in den kleinsten und geringfügigen Dingen sich das große Wort, die endgiltige Entscheidung anzumahen, und so hatte die Kirche fort und fort gegen Abneigung und Mißtrauen seitens des ganzen Regierungsapparates zu kämpfen, von dem sie früher doch ziemlich unabhängig gewesen war. Die Geister hielt der Indifferentismus gefangen, der seit den Zeiten der französischen Revolution sein furchtbares Gift über ganz Europa verbreitet hatte. Dieser hinderte im Bunde mit dem falschen Liberalismus, der allenthalben läßt und annahm sein Haupt erhoben hatte, die Religion, ihren vollen Einfluß auf das innere und äußere Leben der Menschen auszuüben. Die Ideen einer falschen Aufklärung und der blinde Geist unüberlegter Neuerungsstucht, in den vorangegangenen Perioden großgezogen und gehegt, dann von der französischen Leidenschaftlichkeit zerstückelt, bildeten ihrer Eingung zunächst in Italien, um von da einen Eroberungszug durch die Hauptländer Europa's anzutreten.

„Wahrer, lieber Vater, es handelt sich durchaus um nichts Beunruhigendes!“ fiel der junge Mann abernals hastig ein. „Vielmehr hoffe ich, durch meine Mittheilung, die einen langgehegten Wunsch Deinerseits zu realisiren bestimmt ist, Freude zu erwecken.“

Er hielt inne, um einer gewissen Befangenheit, die noch immer seinen Ton und Blick beherrschte, Herr zu werden; doch bald richtete er mit einer energischen Bewegung das leicht geknickte Haupt empor und mit offenem freimüthigem Blick den in erwartungsvoller Spannung auf ihn gerichteten Augen des Vaters beugend, fuhr er mit eigenhändlich vibrierender Stimme fort: „Vielleicht ahnst Du schon, lieber Vater, daß es sich um nichts Geringeres handelt, als unsern verfallenen Hausstand —“

„Wie? Hör ich recht? Willst Du verheirathen, mein Junge?“ fuhr der alte Herr überrascht heraus. „Ach tausend, das trifft sich gut; wollte ich denselben Gegenstand mit Dir sprechen, ohne Abnung, daß unsere Wünsche auf das gleiche Ziel losstürzen! Seit wann ist Dir denn dieser vernünftige aller Gedanken gekommen?“

„Seit das anmutigste, lieblichste Mädchenbild meinem Herzen seine Ruhe geraubt und demselben zu thörem Verwirrtheiten gebracht hat, wie die Liebe und der Besitz der Theuren meinem Leben allein den rechten Sonnenchein des Glücks zu geben vermag.“

Die mit tiefer Empfindung gesprochenen Worte des jungen Mannes schienen den Commerzienrath Dallmer, also lauteten Titel und Name des alten Herrn, in neues Staunen zu versetzen, doch mißte sich augenscheinlich ein gewisser Verdruß hinzu, denn während die buschigen Augenbrauen sich unruhig zusammen zogen, sagte er in gedehntem, fast spöttischem Tone: „Hui! so! Recht poetisch ausgedrückt. Scheinst dennach Deine Wahl bereits getroffen zu haben?“

„Allerdings, lieber Vater!“ erwiderte der junge Dallmer ein wenig bestrebt, setzte aber zugleich in überzeugend warmen Tone hinzu: „Und ich gebe mich der fruchtigen Gewißheit hin, daß dieselbe nicht nur meinem Leben zum Segen gereichen, sondern auch Dir, sobald die Theure mit pietätvoller Liebe ihr hausfrauliches Walten beginnen dürfte, die bisher so schmerzlich empfundene Lücke, welche das allzufrühe Hinscheiden der guten Mutter Deinem Herzen und unserm Familienglück gerissen, weniger fühlbar machen wird.“

„Mein lieber Sohn, dann mußt Du ja ein ganz besonders anmutiges Mädchen Wunderholz gefunden haben. Aber willst Du mir nicht sagen, in welchem Garten es blüht und wie es außerdem heißt? Ich gehe vergeblich die mir bekannte Damenflora durch.“

„Das ist in der That eine unnütze Mühe!“ fiel Hermann lächelnd ein. „Noch ist mein Mädchen nicht so glücklich gewesen, dem besten, glücklichsten der Väter je begegnet zu sein, mithin ist es

Deutschland sah sich nicht im geringsten Maße von dieser Bescherung einer neuen Zeit getroffen, und die katholische Kirche empfand die verheerende Wirkung auf ihre Mitglieder um so heftiger, als die religiöse Gleichgültigkeit und ein übertriebenes, und darum verwerfliches Streben nach Toleranz das feste Fundament einer entschiedenen und klar bewußten Glaubensüberzeugung ersättet hatten. In dem, seit der joesephinischen Zeit von dem festgewurzelten bürokratischen Geist durchdrungenen Oesterreich fuhr die Regierung fort, der kirchlichen Thätigkeit und Verwaltung, wo und soweit es nur möglich war, den Hemmschuh anzulegen. Jede freiere Regung, jede unabhängige Entwicklung der Kirche wurde hier mit Argusaugen überwacht, und selbst der edle, fromme und von religiöser Gesinnung durchdrungene Kaiser Ferdinand war bei dem besten Willen nicht im Stande, dem nachtheiligen Wirken dieses, mit der Zeitrichtung verbündeten schlimmen Geistes Einhalt zu thun. Wenn auch die rastlose Thätigkeit eines ausgezeichneten Episcopates mit einem so großem Theil sehr regamen und wohlgeleiteten Clerus im Volke allmählich echt katholische Gesinnung und echt katholisches Leben zu erhalten und zu befördern bestrebt war, und dies mit gutem Erfolge, so hielt die Bureaucratie doch zumeist an den joesephinischen Traditionen fest, und die Bewohner der Städte wurden ganz und gar durchtränkt von jenen verderblichen liberalen Grundsätzen, Ideen und Schlagwörtern, welche durch die religionslose Presse und von Frankreich und Italien herübergekommen waren. Unter solchen Umständen war es nur zu leicht erklärlich, daß das katholische Oesterreich der katholischen Kirche nicht den Schutz angedeihen ließ und ihr keineswegs die Stütze bot, wozu es vor allen herufen und verpflichtet schien, und deren die Kirche nach den vorangegangenen Schlägen um so mehr bedurft hätte, als das groß und mächtig gewordene Preußen, obgleich im Westen durch zwei überwiegend katholische Provinzen vergrößert, forstfort, sich als Hort des Protestantismus in Deutschland anzulehen. Daß die Lage der katholischen Kirche in Preußen demnach durchaus keine beneidenswerthe war, ist um so begreiflicher, als einerseits das absolute Königthum der Idee einer, in gewisser Beziehung unabhängigen und selbstständigen Hierarchie feindselig gegenüber stand, und als andererseits das Beamtenhum auch in Preußen das joesephinische Bevormundungssystem hochhielt. Freilich hatte König Friedrich Wilhelm III. in einem Aufsatze vom 5. April 1815 bei der Ueberrahme der westlichen Provinzen versichert: „Ihr werdet gerechten und milden Geistes geachtet, Eure Religion, das heiligste, was dem Menschen angehört, werde ich ehren und schützen.“ Demgemäß hat man zwar fortwährend von Toleranz geredet und süße Worte im Munde geführt über das Recht der Gewissensfreiheit und über die christliche Duldsamkeit, welche die im Staate berechtigten Confessionen gegeneinander über mußten, aber trotzdem führten sich die Katholiken

auch Dir — doch nein“, unterbrach er sich lebhaft, „wenn auch Deine Augen die Hölle noch nicht von An eicht zu Angeicht geschaut haben, ganz fremd ist sie Dir darum doch nicht.“

„Wie versteh ich das?“ fragte der Commerzienrath voll neuer gieriger Verwunderung. „Einander unbekannt und mir doch nicht fremd? Erkläre Dich deutlicher, bin ja nicht aufgelegt, Charaden zu rathe! Also kurz und bündig: Wo wohnt sie? Welchen Kind ist sie?“

„Mein lieber Vater! die Geliebte meines Herzens ist eine arme, elternlose Waise, die —“

„Jung und elternlos,“ fiel der alte Herr keilnehmend ein, — „ist traurig, arm dazu — noch bedeutend schlummer, darum aber doch kein Fehler, der bei sonstigen guten Eigenschaften mich hindern könnte, ja und Amen zu Deiner Wahl zu sagen, wenn Du überzeugt bist, daß die elbe Dein Glück begründet.“

„Weiß es Gott! ich zweifle keinen Augenblick daran,“ versetzte der junge Mann voll tiefer Innigkeit. „Und nun Dank Dir, lieber Vater! O ich wüßte es im Voraus, daß in Deinen Augen unverfälschte Armuth den Werth eines Menschen nicht verringert; außerdem wiegen meines Mädchens Armuth und unschöpfungsgelbes Herzensgüte tausendfach schwerer, als irdische Glädsgüter; auch haben die Eltern — der Vater war Bürgermeister in D... — ihr als kühliches Erbtheil einen unbedeutenden, hochgeachteten Namen hinterlassen und —“

„Das ist alles recht schön, aber willst Du nicht endlich so gut sein und mir sagen, inwiefern die Unbekannte mir doch nicht fremd ist?“ unterbrach der Commerzienrath mit leichter Ungeduld. „Muß gekleben, ich begreife nicht —“

„Und doch ist es so, lieber Vater,“ fiel Hermann hörbar bewegt ein, — „ja, ich glaube, dreist behaupten zu können, daß Die, der Du bald den süßen Tochternamen schenken wirst, Dir nicht allein nicht mehr fremd, sondern recht lieb und vertraut ist; hat sie doch schon zu verschiedenen Malen zu Dir gesprochen und Du lauschtest gar gern ihren herzwinnenden Worten, oder vielmehr den Worten ihrer poetischen Gestalt, die sämmtlich dem wirklichen Leben entnommen, grade darum unter der vortrefflichen Schilderung ihrer Leiden und Freuden uns so wunderbar innig annähen. Doch, — das alles hast Du ja schon wiederholt voll warmer Anerkennung selbst ausgesprochen, denn kurz und gut: die unter dem Pseudonym: C. Hardt bereits rühmlichst bekannte Schriftstellerin ist —“

„Na — was? — Schriftstellerin?“

Mit einem jähen Ruck, wie von einer Feder emporgeschleudert, fuhr der alte Herr in die Höhe und starrte in namenloser Ueberraschung in das glädleuchtende Antlitz seines Sohnes, der zur wiederholten Bestätigung nur stumm das Haupt nickte, als wollte er dem Vater Zeit gönnen, den Werth der unerwarteten, aber doch jedenfalls angenehmen Mittheilung völlig in sich aufzunehmen.

überall zurückgesetzt und systematisch benachteiligt, so daß die zuletzt erworbenen Provinzen insbesondere, welche doch mindestens einige Rücksicht erwarren zu dürfen meinten, sich in den neuen Verhältnissen anfangs nur schwer zurechtfinden und kein Vertrauen zu dem neuen Regimente zu fassen vermochten. Durch diplomatische Transactionen hatte man die Gewissen der Bischöfe zu beruhigen verstanden, obgleich diese sich nicht verhehlen konnten, worauf es eigentlich abgesehen war. Endlich trat mit dem Kölner Ereigniß die unausbleibliche Reaktion ein.

Fortsetzung folgt.

Deutschland.

Berlin. 16. Juli. Das im Cultusministerium ausgearbeitete Unterrichtsgesetz liegt schon seit Wochen den einzelnen Ressorts zur Begutachtung vor. Während des Sommers jedoch, wo die Minister und Vortragenden Räte abwechselnd auf Urlaub sich befinden, wird die Beratung des Entwurfs nicht erledigt werden können und ist vor Ende September an eine gründliche Prüfung derselben in den einzelnen Ministerien nicht zu denken. Die größten Schwierigkeiten wird der Regierung die finanzielle Frage bereiten. Wie wir hören, sind, abgesehen davon, daß mit dem neuen Unterrichtsgesetz die Leistungen der Gemeinden und Kreise stärker werden sollen, die seitens des Staates zu übernehmenden Kosten auf 15 Millionen Mark veranschlagt. Das durchschnittliche Minimum eines Lehrer-Gehaltes soll auf 1000 Mark festgesetzt sein.

Die „Germ.“ schreibt: Wir erlauben uns an dieser Stelle wieder einmal die bescheidene Anfrage, wann endlich die beiden Martyrer des Zeugniszwanges, die Geistlichen Budenz und Lorenz in Heiligenstadt, werden freigelassen werden? Oder soll diesen Herren, die nun beinahe ein Jahr im Gefängnis schmachten, niemals die Stunde der Freiheit schlagen? Kante und Strackel sind frei, hauptsächlich deshalb, weil die „liberalen“ Blätter so großen Lärm gemacht. Von den beiden Herren Budenz und Lorenz scheinen diese Blätter nichts zu wissen, oder nichts wissen zu wollen.

Bei den Vorbereitungen zur Ausführung der Reichs-Justizgesetze sind seitens mehrerer Bundesregierungen Wünsche in Bezug auf den Anschluß betreffender Gebietsstücke an preussische Gebietsbezirke zum Ausdruck gebracht worden. Wie schon früher berichtet, war zunächst von Seiten Bremens die Errichtung eines gemeinschaftlichen Oberlandesgerichts für Bremen und einen Theil der Provinz Hannover angeregt worden. Seitdem ist von Oldenburg der Anschluß der von Holsstein und von der Rheinprovinz umschlossenen Gebietsstücke Cuxin und Viersfeld beantragt worden, von Seiten Anhalts der Anschluß an das für die Provinz Sachsen zu errichtende Oberlandesgericht, von Sachsen-Meiningen die Vereinigung eines Theils des Landesgebietes mit dem preussischen Kreise Hagenau zu einem Landgericht. Ueber die Ausführbarkeit dieser Anträge, welche, wie von offizieller Seite behauptet wird, grundsätzlich dem Geiste der mit der Reichs-Justizgesetzgebung angestrebten Entwicklung entsprechen, schweben jetzt vom Standpunkt der technisch-lokalen Interessen Verhandlungen zwischen den Regierungen.

Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht nunmehr den Schiedsspruch nebst den sehr ausführlichen Entscheidungsgründen, welchen in der zwischen der königlich preussischen und sächsischen Regierung bezüglich der Berlin-Dresdener Eisenbahn bestehenden Streitigkeit das Ober-Appellationsgericht der freien Hansestädte in Folge Beschlusses des hohen Bundesraths vom 16. März d. J. abgegeben hat. Der Schiedsspruch ist aus Kassel vom 28. Juni datirt und lautet dahin: daß die königlich sächsische Regierung für verpflichtet zu erachten sei, zu dem von der königlich preussischen Regierung mit der Berlin-Dresdener Eisenbahngesellschaft unter dem 5. Februar d. J. vereinbarten Verträge ihre Zustimmung zu erteilen, jedoch mit der Maßgabe, daß die ihr nach dem Staatsvertrage vom 6. Juli 1872 zustehenden Rechte nicht geschnitten werden und insonderheit der § 12 des Vertrages vom 5. Februar d. J. der königlich sächsischen Regierung gegenüber nicht in Wirksamkeit trete. (Der § 12 des zwischen der königlich preussischen Staatsregierung und der Berlin-Dresdener Eisenbahngesellschaft abgeschlossenen Vertrages vom 5. Februar d. J. lautet: „Der Staat ist berechtigt, alle für ihn aus diesem Vertrage hervorgehenden Rechte und Verpflichtungen auf das Reich zu übertragen.“)

Das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten hat, wie die Officiösen behaupten, wegen der zum öftern wahrgenommenen Unzuverlässigkeit der ärztlichen Atteste — für die amtlichen Atteste den Medicinalbeamten eine bestimmte Form vorgeschrieben. Dieselben sollen, außer dem vollständigen Datum, Namensunterschrift, Amtsscharakter des Ausstellers und Amtssiegel, jedesmal enthalten:

1) Die bestimmte Angabe der Veranlassung zur Ausstellung des Attestes, des Zweckes zu welchem dasselbe gebraucht und der Behörde, welcher es vorgelegt werden soll; 2) die etwaigen Angaben des Kranken oder der Angehörigen desselben über seinen Zustand; 3) bestimmt gefordert von den Angaben zu 2 die eigenen

thatsächlichen Wahrnehmungen des Beamten über den Zustand des Kranken; 4) die aufgefundenen: wirklichen Krankheitserscheinungen; 5) das thatsächlich und wissenschaftlich motivierte Urtheil über die Krankheit, über die Zulässigkeit eines Transports, oder einer Gast, oder über die sonst gestellten Fragen; 6) die dienstliche Versicherung, daß die Mittheilungen des Kranken oder seiner Angehörigen (ad 2) richtig in das Attest aufgenommen sind, daß die eigenen Wahrnehmungen des Ausstellers (ad 3 und 4) überall der Wahrheit gemäß sind und daß das Gutachten auf Grund der eignen Wahrnehmungen des Ausstellers nach dessen bestem Wissen abgegeben ist.

In Straßburg hat sich angeblich die Nothwendigkeit herausgestellt, noch ein Fort an dem rechten Rheinufer zu errichten.

Als Berlin am Samstag erwachte, gewahrte es zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß die Berliner Studentenschaft socialdemokratisch geworden. Das hat unsere Nationalliberalen vollständig aus dem Häuschen gebracht und in langen Leiharbeiten lamentiren sie über die Verkommenheit unserer heutigen academischen Jugend, die sich für einen Dühring begeistert und einen Fricksche hochleben lasse. In der Dühring'schen Angelegenheit haben nämlich am Donnerstag mehrere große Volksversammlungen statt, die zum Theil von Socialdemokraten und Studenten besucht waren. Die socialdemokratischen Abgeordneten Most und Fricksche wurden mit stürmischer Affirmation empfangen. In der Dühring'schen Sache wurden verschiedene Resolutionen gefaßt, die alle darauf hinausliefen, daß man den alten Ordinarientum abschneide und die „Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre“ socialdemokratisch aufbauen müsse. Ferner will man für den vom Katheder der Berliner Universität vertriebenen Dühring einen von der Universität getrennten „freien Lehrstuhl“ begründen. Das wäre so der Anfang zu einer „freien Universität“ im Sinne der Socialdemokratie.

Die zu einer Staatsaction aufgebaute Dühring'sche Affaire ist folgender Natur: Dr. Dühring war Privatdocent in der philosophischen Facultät der Berliner Universität und trug Volkswirtschaftslehre vor. Seine Vorträge erfreuten sich einer regeren Aufmerksamkeit seitens der Studenten als wie die Collegien anderer an der Universität wirkender Volkswirtschaftslehrer. Dr. Dühring war bündig und scharf und verlegte wiederholt in seinen Vorlesungen und Schriften andere Professoren. Das geschah besonders in seiner „kritischen Geschichte der Philosophie“ und in seiner „kritischen Geschichte der Nationalökonomie“, wo besonders die Kathedersocialisten und Professoren Ad. Wagner, Geld, Nasse, Schmoller u. s. w. stramm hergenommen wurden. Die Facultät hat um die Entfernung Dr. Dührings aus der Facultät, welches Geheiß auch der Cultusminister Dr. Falk erfüllte. Dadurch ist Herr Falk bei den Studenten sehr unpopulär geworden. Freilich sind die Studenten, welchen Herr Falk vor zwei Jahren in Greifswalde Ulrich v. Hutten als leuchtendes Vorbild vorhielt, mittlerweile halbe Socialdemokraten geworden.

Die „Köln. Ztg.“ erhält aus Stuttgart, 13. d. M., folgende Zuschrift: Die leider weniger sagt als verschweigt: „Fünf protestantische württembergische Pfarrer haben neulich Besuch bei Bismarck in Kissingen gemacht. Sie wollten den großen Mann nur sehen und schreiben deshalb an seinen Sohn Herbert, wie lange der Fürst noch in Kissingen verweile. Nachdem sie punctlich Auskunft erhalten, begaben sie sich auf die Reise. Sie hatten mit Bismarck eine längere Unterredung, worin dieser sich auf's freimüthigste über Berliner Synode, Professor Riederer, Civilsehe, Culturkampf u. s. w. aussprach. Die Einzelheiten der vertraulichen Unterredungen eignen sich nicht für die Oeffentlichkeit. Nur das Eine sei verrathen, daß Bismarck bezüglich des Culturkampfes seine Betriedigung aussprach, nun so weit zu sein, daß die Regierung ganz die Defensiv einhalten und in größter Ruhe den Ausgang abwarten könne.“ Der discrete Bericht wird hoffentlich nicht wegen Bruches des Amtsgeheimnisses zur Verantwortung gezogen.

Vosen. 11. Juli. In der heutigen Nummer der „Pos. Ztg.“ finden sich dicht hintereinander folgende vier Cultur-Ereignisse aufgeführt: „Dem Neopresbyter Karl Seichter zu Golaßin (Kreis Doborn) ist auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, der Aufenthalt in der Provinz Posen vorläufig untersagt worden. Der katholische Geistliche Dilegiet ist dringend verdächtig, während der Fastenzeit in der Pfarodie Biala (Kreis Kosten) unbefugter Weise geistliche Amtshandlungen vorgenommen zu haben und wird deswegen gegenwärtig von der königlichen Staatsanwaltschaft zu Kosten ständlich verfolgt. Prospekt Gieburowski in Gorkachowina ist vor das Kreisgericht Kosten vorgeladen worden, um den Geistlichen zu nennen, welcher ihn während seiner Reise nach Rom vertreten hat. Er verweigerte jede Aussage in der Meinung, daß er sich selbst als Mischkuldigen bezeichnen könnte. Der Geistliche Roszkiewicz, welcher wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen ständlich verfolgt wurde, ist in diesen Tagen verhaftet und in das Pleschener Kreisgerichtsgefängnis abgeliefert worden.“

Aus Schleswig-Holstein. 14. Juli. schreibt man dem „W. M.“: Nach einem Briefe, den ich von dem deutschen Gesandten in Venedig, das gegenwärtig im Mittelmeere kreuzt, so eben erhalten, wird es auch bei der diesjährigen Uebungsfahrt bitter empfunden, daß für die katholischen Mannschaften kein Marinepfarrer beim Stabe des Geschwaders ist, während für die protestantischen dieses Bedürfnis ausreichend befriedigt wird. In der französischen, österreichischen und selbst in der englischen Marine ist an Bord eines Kriegsschiffes regelmäßig ein katholischer Priester, nur nicht in der deutschen, wo der einzige katholische Marinepfarrer, weil er zur Station gehört, an Land bleibt. Der katholische Officier und Matrose muß da in gefunden und namentlich in kranken Tagen den notwendigen Trost entbehren, und wenn er auch im Auslande überall katholische Kirchen und Priester antrifft, so sind diese Priester doch höchst selten der deutschen Sprache mächtig. Eine große Freude erregte es in dem Herzen der katholischen Mannschaften, als jüngst ein dortiger Priester beim Anblick der großen Zahl katholischer Seeleute der deutschen Marine eine deutsche Predigt hielt.

Greifswald. 13. Juli. Wieder ein Staatsbitt ohne Heerde. Geoben wurde, laut der „Schles. Ztg.“, in Birngrub, Archipresbyterat Liebenthal, ein Staatspfarrer eingeführt. Es ist dies ein gewisser Würz aus der Erzdiocese Posen. Als der Herr Erzpfarrer und bisherige Verwalter der Pfarrei gestern der versammelten Gemeinde das landrätliche Schreiben, welches

diese traurige Nachricht enthielt, verlas, entstand ein allgemeines Jammern, Weinen und Wehgeschrei, daß die ganze Kirche erfülle, welche die Gemeinde erst auf ihre Kosten so herrlich sammt Pfarrhaus renovirt hatte. Der Herr Erzpfarrer konnte die Gemeinde schließlich nur, nach der Aufforderung des Herrn Kreis-Landraths, dringend bitten, alle Austritte zu vermeiden und am besten der Einführung des v. p. ganz fern zu bleiben. Bis auf 1 oder 2 Zugezogene ist die Gemeinde zuverlässig und wird der Herr Staats-Pfarrer, wie überall, auch in Birngrub, ein Hirt ohne Heerde sein.

Mainz. 17. Juli. Die Ankunft der Leiche des Bischofs von Metzler wird heute erwartet. Die Beilegung soll morgen Vormittag 9 Uhr stattfinden.

Oesterreich.

Wien. 16. Juli. Kaiser Franz Joseph hat, wie jüngst gemeldet, den Central-Präsidenten der österreichisch-ungarischen Gesellschafter, Dr. Grufka, mit einem Orden ausgezeichnet und durch den Decorirten dem Vereine, der ein Jubelfest feierte, allerhöchsten Gruß entbieten und seine Sympathie für diese Corporationen überhaupt aussprechen lassen. Die Höhe des Ordens nicht bloß, sondern alle begleitenden Umstände, schreibt das „Graz. Volksbl.“, machen das Factum dieser Auszeichnung zu einem bedeutungsvollen. Die Gesellschaftervereine haben seit ihrer Gründung schon mancherlei hohe und höchste Anerkennung gefunden; allein diejenige, von der wir sprechen, ist nicht nur in der Form die allerglänzendste, sie ist auch eine offizielle Beglaubigung für die gegenwärtige Thätigkeit und das heilsbringende Wirken der kolping'schen Schöpfung, eine Beglaubigung, die, weil sie von höchster Stelle erfolgt, von ganz hervorragender Bedeutung ist.

Die Zeit zeigt am sozialen Himmel sich ringsum aufstürmende Wolken. Der „Eritt der Millionen“ wird schon gehört; die „Proletarier“ organisiren sich und halten bereits in großen Städten die vereinigten gegnerischen Parteien an der Wahlurne in Schach. Kein Mensch leugnet, daß der sociale Aufruhr, der vorderhand noch in der Tiefe wüthet, sich erklären lasse aus der moralischen und materiellen Noth, in welche die modernen wirthschaftlichen Grundsätze den größten Theil der Menschheit gestürzt haben. Niemand bezweifelt aber auch, daß die „Reformen“, welche von den Socialisten angestrebt werden, zu baarsträubenden Resultaten führen müssen, und daß auch sie auf der Basis ruhen: Wer die Gewalt hat, hat das Recht.

Die „Presse“ meldet: Rumänien wurde auf die Anfrage, ob Oesterreich gegen den Donauübergang der beiden rumänischen Corps Einwendungen habe, geantwortet, Oesterreich müsse sich nicht in die militärischen Dispositionen Rumäniens, es gebe aber für Rumänien auf dem rechten Donauufer absolet kein Gebiet für Eroberungen.

Frankreich.

Paris. 16. Juli. Das „Journal Officiel“ veröffentlichte gestern die Ergebnisse des Handels in Frankreich während der ersten sechs Monate des Jahres 1877. Die Einfuhr erreichte vom 1. Januar bis zum 30. Juni die Summe von 1,512,638,000 Frs. und die Ausfuhr die Summe von 1,662,976,000 Frs. — Der Minister des Innern, de Fourtou, hat an alle Präfecten ein telegraphisches Rundschreiben gerichtet, um ihnen mitzutheilen, daß das Patronat der Regierung nur denjenigen Candidaten gesichert sei, deren politisches Glaubensbekenntniß sich nicht von der Politik der Versöhnung und der Einigung zwischen den Fractionen der conservativen Partei entferne.

Italien.

Rom. 15. Juli. Das Gesetz über den obligatorischen Unterricht wird in den nächsten Tagen in der „Gazzetta Ufficiale“ publicirt werden, damit es sogleich in Anwendung gebracht werde. Jedermann versteht, was ein solches Gesetz zu bedeuten habe. Mit demselben werden die Schulen confessionell los sein. „Wenn der Knabe zum Manne gereift sein wird, dann ist es immer noch Zeit, daß er durch eigenes Studium seine Religion bildet.“ In ähnlicher Weise sprach sich das italienische Parlament bei der Discussion dieses Gesetzes aus. Das Praktische dieses Gesetzes geht aus den zahlreichen Selbstmorden auf der Halbinsel hervor.

England.

London. 17. Juli. Der „Standard“ schließt eine Bepfehlung des Balkanübergangs der Russen mit der Versicherung, England werde einer Verödung Constantinopels durch die russische Armee gegenüber nicht passiv bleiben und die Befehung Constantinopels durch die Russen niemals zugeben.

Vom russisch-türkischen Kriegeschauplatz.

Der „Zff. Ztg.“ geht folgendes Privattelegramm aus Bucharest, 16. d. z. u. Während gestern die Russen das bei Nitopolis gelegene Dorf Simovitz stürmten, bombardirten die rumänischen Batterien von Jslaz aus die Position der Türken. Diese räumten Nachts Nitopolis. Der Brändenschlag bei Turmu-Magurelli hat begonnen, die rumänische Division rückt nach Bulgarien. Gerüchtwiese verlautet, daß 18 Bataillone mit einer entsprechenden Anzahl Kosaken in den Schipolapah eingebrungen seien. Vom Obercommando wurden strenge Verfügungen gegen Nachbehandlungen der bulgarischen Christen gegen die Türken publicirt. Hier lebende bulgarische Flüchtlinge, welche zum Eintritt in die bulgarische National-Armee aufgefordert wurden, flüchteten nach Oesterreich.

Von Petersburg werden folgende offizielle Meldungen verbreitet: Nach heutigem Kampfe von gestern früh bis zum Einbruch der Nacht ergab sich Nitopolis heute bei Tagesanbruch bedingungslos. Die Russen setzten mit beispielloser Bravour und nahmen die besetzten Positionen, eine nach der anderen. Zwei Balchas, sowie 6000 reguläre Truppen wurden gefangen genommen.

Die Telegraphenverbindung mit Tirnova ist eröffnet. Der Oberbefehlshaber ist hier am 12. d. ds. angekommen. Die Jantracardie ist bis auf das rechte Ufer vorgeführt. Die muselmännische Bevölkerung entflieht. Bis zum 11. Juli fanden bloß kleinere Gefechte, am 11. Juli ein Kampf des Wosesschen Regiments auf dem Marische aus Nadani nach Berdowinka mit 1500 Tärken bei dem Dorfe Tschartov statt. Die Tärken verloren schließ-

lich 300 Wagen der Russen wurde ein Officier und 8 Soldaten verwundet.

Wie der „Zff.“ berichtet, ist das Hauptquartier des russischen Heeres, welches die Anleihe, versehen sich in das Hauptquartier, beiläufig 3500 Mann irreterritorie, von Kof von Kars, vor, in Kars ein, wählten. Sir Arnold kien des Karadardement am heftigsten Verlust der der Russen ist und an manchen wurden mehr als Geschützen in den abfichtigt sich zu proviantiren. Ge Munition wohl vum. Das Ausseheitszustand ein gschienen gebildete nehmbar.“ Nach Kars vereinen Kars einen kombinirten Die Streitmacht fanterie, 2 Drago 13 Feldbatterien. nordöstlich von Ktrum befindet sich Im Widerspruch Blättern aus Kische Armee in verhalten und ein das türkische Ger Armee wird erst Bulgarien abgeben here Ausbeutung Alexandria 3000 ägyptischen

Ueber die

geben der Times

zu: „Gestern r

mach, 18 Juli

3500 Mann irre

terrie, von Kof

von Kars, vor,

in Kars ein, wä

ten. Sir Arnold

kien des Karad

ardement am he

ftigsten Verlust

der der Russen

ist und an man

chen wurden me

als Geschützen

in den abficht

igt sich zu p

roviantiren. G

Munition wohl

vum. Das Aus

seitszustand

ein gschienen

gebildete ne

ehmbar.“ Nach

Kars vereinen

Kars einen ko

binirten Die

Streitmacht

fanterie, 2 Dr

ago 13 Feldba

terien. nordö

stlich von K

trum befind

et sich Im W

iderspruch

Blättern aus

Kische Armee

in verhalten

und ein das

türkische Ger

Armee wird

erst Bulgari

en abgeben

here Ausbeu

tung Alexan

dria 3000 äg

gyptischen

ein allgemeines
Kirche erfüllte,
sammt Pfarr-
die Gemeinde
Kreis-Landrats,
am besten der
auf 1 oder 2
wird der Herr
ein Hirt ohne
Leiche des
artet. Die Bei-
hat, wie jüngst
rlichen Gefellen-
gezeichnet und
st feierte, aller-
diese Corpo-
he des Ordens
eibt das „Graz-
zu einem be-
Gründung
funden; allein
der Form die
bigung für die
n der Kolping-
n von höchster
ist.
aufstürmende
ört; die „Pro-
großen Städten
urde in Schach,
er vorderhand
der moralischen
wirthschaftlichen
t haben. Nie-
welche von den
en Resultaten
ben: Wer die
auf die An-
ergang der
geantwortet,
positionen An-
Donauufer
verfügte
während der
führ erreichte
512,638,000
76,000 Frez.
an alle Prä-
in ihnen mit-
enigen Gan-
stius sich nicht
zwischen den
atorischen
Gazetta Uff-
wendung ge-
Gesetz zu be-
confessionslos
ist, dann ist
seine Me-
italienische
Das Prä-
storden auf
eine Bespre-
er Verschie-
durch die
die Befehung
lage.
aus Buch-
als Nilopolis
rumänischen
Diese räum-
Magurelli
Bulgarien.
entsprechend-
seien. Vom
Nachhand-
blicit. Hier
die bulga-
steten nach
Melbungen
zum Ein-
andrud be-
ravour und
ren. Zwei
fangen ge-
ffnet. Der
die Zentra-
Die Avant-
elmannische
kleinere
Regiments
5000 Tz-
en schließ-

lich 300 Wagen, 10 Gefangene und 50 Tode. Auf Seiten der Russen wurden ein Oberst und 5 Soldaten gefangen, ein Offizier und 8 Soldaten getödtet, ein Offizier und 15 Soldaten verwundet.

Wie der N. Fr. Pr. aus Konstantinopel berichtet wird, ist das Hauptquartier Abdul Kerim Paschas auch mit den nöthigen Geldmitteln für die nächste Zeit, dem Erlöse der inneren Anleihe, versehen worden. Rebis Pascha und Namik Pascha, die sich in das Hauptquartier begeben haben, sind es, welche diese Summe, beläufig 2 Millionen Pfund, in klingender Münze an Kerim Pascha überbringen. Die Spannung, die zwischen Hart Pascha und der osmanischen Regierung wegen Abziehung einiger englischen Offiziere, deren Einreichung in die türkische Marine der Admiral verlangte, bestanden hat, ist beglichen.

Ueber die Aufhebung der Belagerung von Kars gehen der Times' von dort unter dem 8. d. folgende Nachrichten zu: „Gestern rückte Nuhfar Pascha mit seiner ganzen Streitmacht, 18 Feld- und 6 Berggeschützen, 500 Mann regulärer und 3500 Mann irregulärer Kavallerie und 30 Bataillonen Infanterie, von Kiof Bunar nach Bahran Kaleh, acht Meilen südlich von Kars, vor, und heute Morgen zog der Kommandeur-Enschef in Kars ein, während seine Streikräfte in Bahran sich veranzagten. Sir Arnold Kennball begleitete ihn und inspicierte die Batterien des Karadagh Tabia, die östlichste Position, wo das Bombardement am heftigsten gewesen war. Gestern wurde ein hartes Feuer auf beiden Seiten unterhalten. Das russische Hauptquartier befindet sich in Jaim, acht Meilen nordöstlich, aber die Batterien sind bis auf 4000 Ellen östlich vorgeschoben worden. Der türkische Verlust während der Belagerung ist geringfügig gewesen; der der Russen ist unbekannt. Der letztere Feuer war sehr präzis und an manchen Tagen überwältigend. An einem einzigen Tage wurden mehr als 2000 Granaten von 15 und 18 Centimeter-Geschützen in den Platz geworfen. Der Kommandeur-Enschef beabsichtigt sich zu verschanzen und Kars für den Winter zu verproviantieren. Gegenwärtig ist es mit Proviantvorräthen und Munition wohl versehen. Die Preise sind niedriger als in Erzerum. Das Aussehen der Truppen ist ausgezeichnet, ihr Gesundheitszustand ein guter und sie sind enthusiastisch. Die Offiziere scheinen gebildete Leute zu sein und der Platz ist fast uneinnehmbar.“ Nach einem Telegramm des Bureau Reuter aus Kars vereinen Nuhfar Pascha und der Kommandant von Kars einen kombinierten Angriff auf das russische Centrum vor. Die Streitmacht des Centrums besteht aus 48 Bataillonen Infanterie, 2 Dragonen-Regimentern, 6 Regimentern Kosaken und 13 Feldbatterien. Mehr als 30 Bataillone haben 4000 Meter nordöstlich von Kars Stellung genommen. Das türkische Centrum befindet sich in Verane Kale, 3 Stunden südlich von Kars. Im Widerspruch mit diesen Nachrichten telegraphirt man Wieser Wätern aus Konstantinopel unter dem 14. d. L. Die türkische Armee in Anatolien wird sich für jetzt in der Defensive verhalten und einen Theil ihrer Truppen dazu verwenden, um das türkische Grenzgebiet gegen Rußland hin zu besetzen. Diese Armee wird erst dann einen Theil ihrer Kräfte an die Armeen in Bulgarien abgeben, wenn der Aufstand im Kaukasus eine größere Ausdehnung gewonnen haben wird.

Alexandria, 16. Juli. Ein weiterer Transport von 3000 ägyptischen Truppen ist nach Konstantinopel abgegangen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 16. Juli. Das hiesige Kgl. Landraths-Amt macht bekannt, daß die diesjährigen Herbstferien an den Volksschulen der hiesigen Stadt Montag den 27. Aug. beginnen und Sonntag den 28. Sept. endigen.

Neuenhausen, 13. Juli. Von Mitgliedern des hiesigen Kriegervereins wird uns folgendes geschrieben: „Mit Erstaunen lesen wir in ihrer Zeitung unter „Grevendbroich, 10. Juli“ von einer äußerst compromittirenden „Brigade“, die bei Gelegenheit des diesjährigen Kriegerfestes stattgefunden haben soll. Der Thatbestand ist folgender: Das Fest hatte einen ganz fröhlichen Verlauf. Jedoch wie dies bei Festlichkeiten überhaupt leicht vorzukommen kann, hatten sich einige Störenfriede eingefunden, unter denen jedoch kein Mitglied weder des hiesigen noch des Ortsener Kriegervereins sich befand. Als diese Störenfriede in Folge eines unbedeutenden Wortwechsels zu Thätlichkeiten übergehen wollten, boten die Krieger alles auf und es gelang ihnen auch, die Ruhe wiederherzustellen.“

Düsseldorf, 14. Juli. Soeben langte bei hiesigem Gerichtsamt ein Kopf an, der in Wannen an den Eisenbahnlinien vergraben gefunden wurde. Wahrscheinlich gehört derselbe zu der im Apenwalde gefundenen toptischen Leiche. Der Kopf ist nach vollzogener Obduktion Barmer Aerzte derjenige eines intelligenten, schönen Mannes. Gossentlich wird sehr bald Licht in diese traurige Angelegenheit kommen.

Düsseldorf, 17. Juli. Gestern fand bei den hiesigen Gewerbetreibenden seitens der Polizei eine Revision der Gewichte statt. Eine große Anzahl Gewichte wurde zu leicht gefunden und confiscirt.

Die Lehrerinnenprüfung endete am letzten Samstag Abend. Von den 26 Aspirantinnen erhielten 25 das Befähigungsgewinn für den Unterricht an Elementarschulen.

Werden, 15. Juli. Aus Anlaß der heute begonnenen Fest- Octav des 600jährigen Kirchweihfestes prangen, laut der „St. Vtg.“, die Straßen unserer Stadt im reichsten Flaggenschwund. Den schönsten Schmuck aber hat unsere Kirche entfaltet; die Ausbarmung derselben mit Guirlanden, Kränzen, Fahnen und Blumen macht einen überraschenden Eindruck. Der kostbare Carthophag mit den Reliquien des h. Ludgerus ist im Hoch-Chor aufgestellt, umgeben von hunderten von Blumen und Gewächsen; in der Skulpta der Keld, die Patene und der Altar des h. Ludgerus. An der Prozession am heutigen Morgen theilnahmen sich Tausende einheimischer und Fremder, und ebenso füllte eine ungemein große Menge von Zuschauern die Straßen. Der Zug drang zu den Weichstrahlen war gestern und heute ein außerordentliches; die Festzeit verspricht eine segensreiche zu werden. Das wolle Gott!

Kanten, 14. Juli. Gestern und heute fand hier am Kgl. Seminar die zweite Aufnahme-Prüfung statt. Von den 45 Aspirantinnen, welche im Ganzen sich zu den beiden Prüfungen gestellt, sind 30 aufgenommen worden. Die meisten derselben sind aus Rheinland und Westfalen, einige aus Ostpreußen, Sachsen

und Hannover. Es hat auch eine evangelische Aspirantin die Prüfung mitgeteilt und ist als Externe aufgenommen. Der Unterricht am Seminar beginnt schon gleich am Montag.

Opladen, 12. Juli. Der Bert. schreibt: „In Wiesdorf hat am 5. d. ein Mann seinen Schwager mit einem Beile erschlagen. Er war, wie man erzählt, mit seiner Frau in heftigem Streite begriffen, als der Schwager, um seiner Schwester beizustehen, in die Wohnung eindrang und mit dem Messer drohte. Der Thäter, der aus Nothwehr gehandelt haben will, hat sich dem Gerichte freiwillig gestellt.“

Köln, 14. Juli. Die Entscheidung des Cultusministers Dr. Falk in Betreff des Recurses der Stadtverordneten-Versammlung gegen die Verfügung der kgl. Regierung, wodurch der von der städtischen Schul-Deputation entworfenen Organisation der Volksschulen Kölns die Genehmigung verweigert wurde, ist, wie bereits mitgeteilt, eine ablehnende. Es sollten, laut der „Köln. Vtg.“, nach dem Entwurfe der Schuldeputation sämtliche evangelische und israelitische Schulen paritätische werden und außerdem noch 1535 katholische Schulkinder den paritätischen Schulen zugewiesen werden. Der Minister sagt in seiner Entscheidung, daß er gegen paritätische Schulen „grundsätzliche Bedenken nicht habe, sondern die Angelegenheit nur von praktischen und pädagogischen Gesichtspunkten aus beurtheilt zu sehen wünsche und daß demnach in Stadttheilen, in welchen wirklich eine confessionelle Mischung der Bevölkerung vorhanden ist, den Kindern also durch die paritätische Schuleinrichtung die Wohlthat eines kürzeren Schulweges gewährt wird, dieselbe in's Auge zu fassen sei. Die Voraussetzung muß dabei aber immer sein, daß in der getroffenen Einrichtung die Parität auch zum klaren Ausdruck komme und daß das Schulwesen durch dieselbe eine Verbesserung erfahre. Beides vermissen wir an dem von Ew. Hochwohlgebornen befristeten Plane der städtischen Schul-Deputation.“ Wenn der Herr Minister die Sache nur von „pädagogischen Gesichtspunkten“ aus beurtheilt zu sehen wünscht und die Vortheile der „paritätischen Schuleinrichtung“ ausschließlich nur in der „Wohlthat eines kürzeren Schulweges“ erblickt, so bedauern wir nur, daß die bisherigen Pädagogen die colossale Wichtigkeit eines „kürzeren Schulweges“ mit ihren blöden Augen so gar nicht erkannt haben. Gegenüber dieser „glänzenden pädagogischen“ Vertheidigung der paritätischen Schulen konnte man ein Heer von Argumenten dagegen aufzuführen, wenn so minutiöse Dinge bei Beurtheilung einer so hochwichtigen Frage in die Wagschale fallen können.

Köln, 15. Juli. In den jüngsten Tagen hat die Rheinische Eisenbahngesellschaft, jene große Gesellschaft, deren Bahnnetz Ende 1876 eine Gesamtlänge von 1007 Kilometer hatte, in Köln ihre jährliche Generalversammlung abgehalten; dem von der Direction erstatteten Berichte entnehmen wir Folgendes:

„Im Personenverkehr hat der internationale Verkehr nach den erheblichen Mindereinnahmen von 1875 und 1876 noch ein weiteres Minus von 97,678 M. gegen 1875, der innere Verkehr ebenfalls ein Minus von 80,558 M. gegen 1875 ergeben. Die ersten fünf Monate des laufenden Jahres weisen in den Einnahmen der Staatsbahnen, mit Ausschluß der Eisenbahn das sehr erhebliche Minus von 761,354 M. auf und ergeben pro Kilometer eine Einnahme von jährlich nur circa 42,600 M., gegen 44,556 M. für 1876. Für die Eisenbahn stellt sich dieses Verhältniß so, daß im Jahre 1876 pro Kilometer 13,848 M. eingenommen sind, während nach der Einnahme der ersten fünf Monate in 1877 sich eine durchschnittliche Jahreserinnahme von 13,200 M. pro Kilometer ergeben würde.“ — „Unerfreulich, wie der Rückblick auf das wirtschaftliche Leben im Jahre 1875, stellt sich auch das Ergebnis des sorgenvollen mühsamen Ringens und Strebens nach einer durchgreifenden Aufbesserung unserer industriellen productiven Thätigkeit dem auf das Jahr 1876 rückschauenden Auge dar. Der immer weitergreifende Mangel des Wohlstandes und des Vermögens, die nothgedrungene Sparamkeit prägen sich in den Nachweisungen über den Personenverkehr recht deutlich aus, indem bei einer erheblichen Steigerung der Frequenz dennoch eine nicht unerhebliche Abnahme der Einnahmen stattfand, weil die Benutzung der besseren Wagenklassen jener der billigeren weichen muß. Während die Anzahl der beförderten Personen im Jahre 1876 um 207,379 Personen oder 1,91 Prozent gegen das Vorjahr stieg, fiel die Einnahme um 248,707 M. oder um 2,05 Prozent, obgleich die durchgeführte Kilometerzahl sich um 8,03 Prozent hob. Die mäßige Zunahme in der Güterbeförderung war nur durch immer neue Ermäßigungen in den Tarifpreisen neben sorgfältigster Anstrengung weitergehender direkter Verbindungen zu erringen.“

Köln, 16. Juli. Bei den Restaurationsarbeiten an der Aumbertskirche fiel heute Nachmittag ein Arbeiter vom Thurm und war sofort todt.

Bonn, 14. Juli. Folgendes raffinierte Gaunerstückchen ist, laut der „Bonn. Vtg.“, dieser Tage hier verübt worden: Ein anständig gekleideter junger Mensch kommt in ein Hotel und fragt an, ob er für 14 Tage ein Zimmer haben könne, während welcher Zeit er sein „Staatsamen“ hier abzulegen gedente. Als ihm ein Zimmer angewiesen worden, gab er vor, einen Ausgang machen zu müssen und bat den Wirth, auf den Fall, daß in zwischen einige Bücher für ihn abgeliefert werden sollten, die Rechnung dafür gleich zu berichtigen, da sein Koffer mit dem nöthigen Kleingeld nachkomme. Der Wirth zahlte auch für die bald darauf erscheinenden Bücher zwanzig Mark; als aber der Herr Graminandus nach Hause kam und die Bücher fand, gerieth er in großen Zorn, denn — es waren die unechten! Gleich im ersten Eifer nahm er die falschen Bände eigenhändig unter den Arm und eilte zu dem Buchhändler. Auf dem Wege nun muß dem armen Menschen ein Unglück passirt sein, denn bis jetzt zur Stunde ist er noch nicht in's Hotel zurückgekehrt. Die Bücher aber sollen sich bei einem Antiquar wiedergefunden haben.

Von der Sieg, 16. Juli. Die heutige Nummer des „Waldr. Kreisbl.“ bringt folgende Notiz: „Waldröhl. Die sich bei hiesiger Volkshaus (c. 80.) bis jetzt herausgegebene Verlustsumme soll sich auf circa 180,000 M. belaufen, welche sich nach juristischem Urtheile bei einem etwa ausbrechenden Falliment der Bank wenigstens um das Dreifache steigern und zur Regelung der ganzen Sache einen Zeitraum von mindestens zehn Jahren in Anspruch nehmen würde.“ Da die angegebene Verlustsumme die Geschäfts-Anteile der Mitglieder der Bank und den Reservesfonds bei weitem übersteigt, und einzelne Mitglieder hohe, über

ihre Vermögen hinausgehende Summen von der Bank entlehnt haben, so wird die Liquidation wohl unvermeidlich sein und den ganzen wirklichen Verlust klarmachen. Das ist ein schwerer Schlag für viele Einwohner des Kreises, der ohnehin der ärmste des ganzen Regierungsbezirktes Köln ist.

Köln, 14. Juli. Der ehemalige preussische Staatsminister v. Bethmann-Hollweg ist auf Schloß Rheineck im Alter von 82 Jahren gestorben.

Darm, 15. Juli. Am 15. d. stand Herr Dechant Batten aus Gießenfeld vor dem hiesigen Polizeigerichte, beschuldigt der „Theilnahme an einem öffentlichen Aufzuge am 11. März bezw. am 14. März cr., wozu die Genehmigung der Ortspolizeibehörde nicht erteilt war.“ An besagten Tagen hatte der Herr Dechant Leichen aus der „geperrten“ Pfarrei Brockscheid an der Grenze seines Pfarreibezirktes eingeführt. Das öffentliche Ministerium beantragte 15 Mark Strafe. Das Urtheil wurde verurteilt bis zum 13. August.

Trier, 13. Juli. Die Schwestern von U. L. Frau (die sogenannten Welschnonnen), welche seit vielen Jahrhunderten hier anständig sind und seit fast zweihundert Jahren den Unterricht und die weibliche Erziehung der Jugend besorgen, sollen, laut der „Trier. Landesztg.“, bis zum 16. d. aus dem Kloster verwiesen werden. Bereits im Jahre 1874, als denselben der Unterricht entzogen ward, verließen die meisten Schwestern die Stadt, um im Ausland ihre segensreiche Wirksamkeit fortzusetzen.

Goesfeld, 12. Juli. Heute Nachmittag 3 Uhr versammelten sich, laut dem „W. M.“, im Kloster U. L. F. die Eltern mit den Kindern der am 30. d. M. geschlossenen Kinder-Verwahrschule, um von den theuren Schwestern, die im Laufe der künftigen Woche ihren bisherigen Wirkungskreis verlassen müssen, Abschied zu nehmen. Herr M. Lühns sprach im Namen der Anwesenden in herzlichen Worten den Schwestern für ihre Aufopferung den tiefsten Dank aus und überreichte drei Kinder jeder Schwester ein silbernes Kreuz. Hierauf brachten alle Anwesenden ein dreimaliges kräftiges Hoch auf die Schwestern aus. Nun folgte eine Abschiedsscene, die jedem Theilnehmer unvergänglich bleiben wird. Mütter mit thränenden Augen drängten sich mit ihren Kleinen zu den Schwestern heran und brachten denselben Blumenbouquetts in die Hand, eine glückliche Reise und baldige Wiederkehr wünschend. Schade, daß die Urheber des Culturkampfes nicht zugegen waren.

Bermischtes.

Culmsee (Westpreußen), 13. Juli. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich jüngst auf dem Gute Warckewitz. Zwei Brüder, der ältere zwölf, der jüngere neun Jahr alt, hatten sich hinter eine Scheune gelegt, um ihre Eltern zu erwarten, die auf dem Felde arbeiteten, und waren dort eingeschlafen. Abends zwischen zehn und elf Uhr wurde der ältere der Knaben durch einen furchtbaren Schrei seines jüngeren Bruders erweckt und ließ davon, um die Eltern zu rufen. Als man auf dem Plage ankam, hatten zwei Hunde des Besitzers der jüngeren Knaben in Stücke zerrissen, so daß man Mühe hatte, die Theile des Körpers zusammenzuflicken. Die Hunde sind sofort erschossen worden.

Hamburg, 9. Juli. Heute Morgen gegen 5 Uhr fand die Frau des Todtengräbers Windwehen auf dem St. Jacobikirchhof eine kleine, in Zeitungspapier gefüllte Kiste, die von unbekannter Hand dort hingestellt sein mußte. Vermuthend, daß es sich um den nicht seltenen Fall der Auslieferung der Leiche eines Kindes handle, beorderte sie das Dienstmädchen, die Kiste nach dem Garten zu tragen. Bei ihrer Zurückkunft meldete das Mädchen, daß auf der Kiste etwas geschrieben stände, worauf Frau Windwehen sich nach dem Garten verfügte. Auf die Kiste war ein Zettel geklebt, folgender Inschrift enthaltend: „Lieber Karl! Bei meiner Durchreise überlebe ich Dir eine kleine Ueberrauschung. Brief folgt nach. Dein Heinrich.“ Frau W. rief ihren zwanzigjährigen Sohn Karl Florenz hinzu, der die Kiste in das Treibhaus nahm, um sie dort zu öffnen. Die Kiste war mit einem Tau kreuzweise zusammengebunden, durch den Deckel und das linke Seitenbrett waren zwei große Nägel geschlagen. Der junge Mann, nichts Böses ahnend, löste das Tau von der Kiste, als plötzlich eine furchtbare Explosion stattfand, dergestalt, daß das Dach des Treibhauses und alle Fenster desselben zertrümmert wurden. Der junge Windwehen selbst erlitt sehr erhebliche Verletzungen, die, wenn auch nicht tödtlich, doch den Jüngling arbeitsunfähig machen. Die Kiste enthält einen einer Pistole ähnlichen Apparat, Pulver und Hagel. Ueber die technische Construction fehlen bis jetzt noch weitere Angaben, ebenso fehlt jede Kunde über die Persönlichkeit des Missethäters.

Forstheim, 10. Juli. Der Schnellzug von Wilsbad, der heute zwischen 11 und 12 Uhr hier eintreffen sollte, ist zwischen hier und Neuenburg unweit Birkenfeld bei einer starken Curve entgleist, wobei einige Wagen auseinander fuhren und die Locomotive an die Bergwand geschleudert wurde. Der Zugmeister ist todt, der Heizer und zwei Passagiere sind schwer, mehrere leichter verwundet.

Gestern (den 14. d.) fand in London ein sonderbarer Wettkampf zwischen einem Expreszug und einer Brief-Taube statt. In Dover wurde nämlich bei Abgang des Zuges eine belgische Taube aufgelassen. Der Zug fährt die Strecke von Dover nach London, 76 engl. Meilen, ohne anzuhalten in einer Stunde und 20 Minuten. Die Taube jedoch, welche in der City ihr Heim hat, kam um 18 Minuten früher daselbst an, als die Locomotive.

Amthliches.

Se. Majestät der König haben den Gerichts-Assessor Dr. jur. J. Rosenthal als besoldeten Beigeordneten der Stadt Köln für die gelesliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

An dem Lehrerinnen-Seminar zu Kanten ist die Lehrerin Land aus Köln a. Rh. als ordentliche Lehrerin angestellt worden. Der Kgl. Kreisbaumeister A. Vorders aus Köln ist zur Verwaltung der technischen Hilfsarbeiter-Stelle bei der Kgl. Regierung in Oppeln dorthin versetzt worden.

Dem Advokaten und Notar Boening ist die Verlegung seines Wohnsitzes von Osterholz nach Emden gestattet worden.

